

<b>Zeitschrift:</b>	Tätigkeitsbericht der Naturforschenden Gesellschaft Baselland
<b>Herausgeber:</b>	Naturforschende Gesellschaft Baselland
<b>Band:</b>	36 (1990)
<b>Artikel:</b>	Ein Beitrag zur Insektenfauna des Arlesheimer Waldes, unter besonderer Berücksichtigung der holzbewohnenden Käfer
<b>Autor:</b>	Hartmann, Kathrin / Sprecher, Eva
<b>Kapitel:</b>	6: Vorschläge zur Erhaltung und Förderung holzbewohnender Insekten
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-676467">https://doi.org/10.5169/seals-676467</a>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

«ausgeräumten» Waldes von einer relativ naturnah und extensiv bewirtschafteten Waldes, wie dies der Arlesheimer Wald ist? Eine Untersuchung zu dieser Fragestellung dürfte interessante und wertvolle Hinweise liefern für die Naturschutzpraxis im Wald. Die geeignete Methodik wäre vorhanden!

## **6 Vorschläge zur Erhaltung und Förderung holzbewohnender Insekten**

Die Untersuchung hat klar gezeigt, dass der Arlesheimer Wald eine reiche Palette an holzbewohnenden Insekten beherbergt. Von der am intensivsten untersuchten Gruppe, den Käfern, konnten viele als in ihrem Bestand gefährdet geltende Arten nachgewiesen werden.

Die folgenden Hinweise und Vorschläge sollen dazu beitragen, diesen Wald dank naturnaher und vielfältiger Bewirtschaftung auch in Zukunft als Lebensraum für diese Tiergruppen zu erhalten und in manchen Bereichen zu verbessern. Die Vorschläge decken sich in manchen Teilen mit Aussagen der «Botschaft zu einem Bundesgesetz über Walderhaltung und Schutz vor Naturereignissen» vom Juni 1988 (Waldgesetz).

1. Den alten, urwüchsigen Eichen und Buchen verdankt der Arlesheimer Wald einen guten Teil seiner reichhaltigen Käferfauna. Diese Althölzer sind auch sehr wertvolle Brutbäume und Quartiere für Vögel und Fledermäuse. Sie sollten unbedingt erhalten bleiben, wenn möglich bis zu ihrem Zerfall.

Um auch in Zukunft ein genügendes Angebot an Althölzern zu garantieren, sind rechtzeitig Bäume und Baumgruppen auszuscheiden, deren Umtreibszeit gegenüber dem üblichen Erntearter wesentlich erhöht wird oder die von der Bewirtschaftung ganz ausgenommen werden. Nach GEISER (1980) können zwar für viele Käferarten auch einzelne alte Bäume sehr wertvoll sein; als untere Grenze für den Schutz äußerst bedrohter Käferarten nennt er eine Bestandesgrösse von 50–100 alten Bäumen. Nicht nur aus entomologischer, auch aus ornithologischer Sicht wäre ein Netz von sogenannten Alt-holzinseln, verteilt über das ganze Waldgebiet, anzustreben. Dieses Anliegen findet sich in folgender Form auch im oben erwähnten Entwurf zum neuen Waldgesetz: «Gewisse Waldbestände von grossem ökologischem, genetischem oder ästhetischem Wert können von den Kantonen im Rahmen ihrer Betriebsplanung auch sich selbst überlassen werden oder durch eine gezielte, extensive Bewirtschaftung (...) erhalten werden» (Art. 23).

2. Alttotes Holz, seien dies abgestorbene Bäume oder liegendes Totholz, ist keine Brutstätte für bestandesgefährdende Schädlinge, wie dies irrtümlicherweise oft angenommen wird. Als Lebensraum für viele andere holzbewohnende Insekten indes ist es sehr wertvoll. In dieser Beziehung wäre in der Bevölkerung viel Aufklärungsarbeit zu leisten.



Abb. 7: Eine Alteiche im Eichhölzli mit dem beachtlichen Durchmesser von 79 cm.

Da Stümpfe und liegende Baumleichen im Arlesheimer Wald vergleichsweise häufiger sind, ist stehendes Tot- und Faulholz (Stämme, aber auchdürre Wipfel und Starkäste, die teilweise bereits mit Mulm aufgefüllte Hohlräume aufweisen) besonders erhaltenswert. Abgestorbene Bäume, aber auch Stümpfe geworfener oder gebrochener Bäume sollten bei Durchforstungsmassnahmen stehengelassen werden. Ebenso sollten Stöcke und teilweise auch Schlagreste, vor allem dickes Holz, der Vermoderung überlassen werden. Dabei sollte allerdings vermieden werden, dass der Waldboden grossflächig vollständig mit Holz bedeckt wird.



Abb. 8: Stimmungsbild vom Chilchrain.

3. Waldränder sind als Kontaktzonen zwischen Feld und Wald reichhaltige Lebensräume für viele wärmeliebende Tiere und Pflanzen. Für blütenbesuchende Holzbewohner und natürlich auch viele andere Tiere sind blühende Sträucher und Kräuter eine unentbehrliche Nahrungsquelle. Eine «ideale» Waldrandzone ist stufig aufgebaut aus zahlreichen Kraut-, Strauch- und halbhohen Baumarten und sollte mindestens eine Baumlänge tief sein.

In Arlesheim entspricht der Waldrand nur an wenigen Stellen, z. B. am «Hollenberg» oder nahe der «Renggersmatt», einigermassen diesem Bild. An Stellen, wo das angrenzende Grünland bis hart an die Grenze intensiv be-

weidet wird, fehlt er gänzlich. Häufig besteht er nur aus einem schmalen Streifen von Sträuchern. Zur Verbesserung des Waldrandaufbaus wären Zugeständnisse sowohl der Forst- wie auch der Landwirtschaft notwendig. Beide Seiten sollten ihren Anspruch auf die wirtschaftlich maximale Ausnutzung ihrer Flächen einschränken.

4. Baumartenwahl und Verjüngungsverfahren haben einen ganz wesentlichen Einfluss auf die Strukturvielfalt und die Nischenvielfalt eines Waldes und damit auch auf die holzbewohnende Fauna.

Anhand der pflanzensoziologischen Kartierung von Wäldern kann die potentielle natürliche Vegetation, d. h. die ohne menschlichen Einfluss an einem bestimmten Standort auftretende Artenkombination von Bäumen, Sträuchern, Kräutern und Moosen ermittelt werden. Solche Kartierungen liegen auch für den Arlesheimer Wald vor, bzw. sind in Bearbeitung. Sie sollten bei der zukünftigen forstlichen Planung unbedingt berücksichtigt werden. Standortfremde Nadelholzforste, wie sie im Laufe der letzten Jahrzehnte z. B. im «Finsteren Boden», im «Spitalholz» und im «Gstud» gepflanzt wurden, sollten auf ihre jetzige Ausdehnung beschränkt bleiben. Ihr Anbau erfolgt auf Kosten faunistisch sehr wertvoller Laubholzbestände.

Das gruppenweise Umfallen älterer Bäume dürfte in Naturwäldern die Regel sein. Dies würde dem Femelwaldbetrieb gleichen, bei dem immer wieder zeitbegrenzt kleine Waldlichtungen mit ihren speziellen Licht-, Temperatur- und Feuchtigkeitsverhältnissen entstehen. Die in solchen Lichtungen aufkommenden Sträucher und Kräuter erhöhen zudem das Blütenangebot und das Angebot an Wirtspflanzen. In der vorliegenden Untersuchung wies das «Eichhözl» mit seinem vielfältigen Angebot an Wirtspflanzen und an Alt- und Totholz sowie seinen kleinen Schlagflächen eine speziell artenreiche Käferfauna und verglichen mit den anderen untersuchten Standorten zudem am wenigsten Borkenkäfer auf.

5. Nach HEYDEMANN (1982) sind rund 50–60% der pflanzenverzehrenden Tiere (einschliesslich Holzverzehrer) in Waldökosystemen nur auf den Baum- und Straucharten von einer oder zwei Gattungen existenzfähig. Besonders artenreich sind unter den Laubhölzern Eichen, Weiden und Birken, unter den Nadelhölzern die Föhre. Wärmebegünstigte Eiche-Föhrenwälder, wie sie im Gebiet auf Felsköpfen und in Kretenlage stocken, sind für die Insektenfauna speziell wertvoll und sollten von der Bewirtschaftung ausgenommen bleiben (s. auch oben zitierter Art. 23).